

Jetzt zügig planen!

Warum für die Zukunft der Exzellenzstrategie vor allem Weitsicht erforderlich ist

Beitrag von HRK-Präsident Prof. Dr. Peter-André Alt, Februar 2020

Eine Strategie entwickelt man am besten dann, wenn man sie gerade nicht braucht, weil die Lage ruhig ist. So betrachtet, wäre jetzt genau der richtige Moment, um über die Weiterführung der Exzellenzstrategie nachzudenken. Die steht zwar erst 2025 an, aber die Zeit vergeht schnell – Wissenschaft und Politik sollten daher früh in die Planung gehen. Die formalen Regeln des künftigen Exzellenzwettbewerbs stehen fest. Die Clusterförderung läuft bis 2025, dann sind Evaluationen fällig und Neuanträge möglich. Bestehende Vorhaben können einmalig um weitere sieben Jahre verlängert werden, neue dazukommen. 45 bis 50 Cluster waren ursprünglich im Jahr 2016 projektiert, jetzt sind es 57, die Bund und Länder – bei gleichem Budget – fördern. Grundsätzlich sollten es nach 2025 nicht noch mehr werden, damit man Spitzenvorhaben wirklich angemessen finanzieren kann.

Es wird Zeit, das uneinheitliche Feld der Cluster aufzuräumen. Da sind zum einen Projekte, die seit 2006 oder 2007 mit thematischen Modifikationen kontinuierlich gefördert werden – 2025 existieren sie dann fast 20 Jahre. Man kann diese Forschungsvorhaben nicht mit denen vergleichen, die seit 2018 im Rennen sind, und erst recht nicht mit jenen Neuanträgen, die 2025 eingereicht werden. Erfolgreiche Langzeit-Cluster betreiben neben exzellenter Forschung auch Planung und haben unter Beweis gestellt, dass sie sich regelmäßig thematisch aktualisieren können. Damit fällt ihnen eine

andere Funktion zu als den neuen Projekten, die diese Fähigkeit noch unter Beweis stellen müssen.

Angesichts dessen wäre es ratsam, die hervorragend arbeitenden Langzeit-Cluster in ein neues Förderprogramm zu überführen. Der Bund könnte sie, wie es der aktuelle Koalitionsvertrag ermöglicht, als Institute auf Dauer finanzieren, wobei der Grad der internen Erneuerungsfähigkeit ein entscheidender Bewertungsindikator sein müsste. Notwendig wäre es dann, die betreffenden Langzeit-Cluster 2025 nach eigenen Wettbewerbskriterien zu evaluieren und ihre Nachhaltigkeit unter die Lupe zu nehmen. Damit bestünde die Chance, innovative Großprojekte in die Dauerförderung des Bundes zu überführen. Daneben gäbe es Raum zur Finanzierung neuer Vorhaben, die in Konkurrenz zu laufenden Clustern treten könnten.

Gleichzeitig stehen in fünf Jahren die Evaluationen der Zukunftskonzepte an. Bis zu vier können 2025 neu gefördert werden, auch dann, wenn alle bereits laufenden Vorhaben erfolgreich sind. Im Zweifelsfall wird die Gesamtfördersumme erhöht, damit Neuanträge eine faire Chance haben. Auch hier wären Modifikationen im Wettbewerb vorstellbar. Eine eigene Förderlinie könnten Verbundanträge bilden, die Universitäten in regionaler Nachbarschaft zu strategischen Allianzen zusammenführen. Ein Wettbewerb zwischen Netzwerken mit jeweils bis zu drei Partnern würde die deutsche Universitätslandschaft beleben. Es wäre wünschenswert, wenn 2025 nicht nur ein einziger Verbundantrag – so wie 2018 mit der Berliner Allianz – ins Rennen ginge.

Es war ein Fehler, die Graduiertenschulen 2016 aus der Exzellenzinitiative auszuschließen. Für die meisten Universitäten erweist es sich als extrem schwierig, das hohe Niveau einer neuen Promotionskultur in den Doktorandenschulen trotz abgesenkter Mittel zu halten. Bund und Länder müssen deshalb ein dauerhaftes Finanzierungsprogramm für die Basisleistungen der Graduiertenschulen auflegen. Baden-Württemberg bietet schon jetzt eine nachhaltige Co-Finanzierung bestehender Promotionsstrukturen an. Ein solches Verfahren ist vorbildlich und könnte zum Rollenmodell für andere Bundesländer avancieren.

Damit die verfügbare Zeit nicht verschlafen wird, müssen die Planungen für sämtliche dieser Bereiche sofort beginnen. Soll die Exzellenzstrategie beiden Komponenten in ihrem Namen gerecht werden, wären jetzt die Weichen für die Zukunft zu stellen.